

Nachruf

Wolfgang Hartje – ein Nachruf

Mit großer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Ehrenmitglied, Kollegen und Lehrer, Prof. Dr. Wolfgang Hartje. Er war ein freundlicher, nahbarer und zugewandter Mensch, der wie kaum ein anderer die Klinische Neuropsychologie in Deutschland geprägt hat.

Er gehörte zu den Gründungsvätern der Gesellschaft für Neuropsychologie und war einer der Ersten, die in Deutschland die Klinische Neuropsychologie als angewandte Wissenschaft an den Universitäten etabliert hat, und dies nicht erst, als er die Nachfolge von Prof. Dr. George Ettlinger an der Universität Bielefeld antrat. Seine praxisorientierte Herangehensweise, die er stets mit präziser, sorgfältiger wissenschaftlicher Methodik verband, wurde von Studierenden, Kolleginnen und Kollegen sowie den Weiterbildungskandidatinnen und -kandidaten gleichermaßen hoch geschätzt. Vor allem auf dem Gebiet der neuropsychologischen Diagnostik, und hier besonders bei Fragen der Begutachtung und Fahreignung, ist es Wolfgang Hartje gelungen, sowohl empirische und evidenzbasierte Befunde als auch die Lebensrealität der Patientinnen und Patienten im Blick zu behalten. Beispielhaft für die Beurteilung der Fahreignung hat er auf die Grenzen der neuropsychologischen Diagnostik nachdrücklich hingewiesen und ganz im Sinne der Psychologie die Bedeutung der Verhaltensbeobachtung im Rahmen von psychologischen Fahrverhaltensproben betont. So war er der Erste, der in Studien nachweisen konnte, dass Aphasien nicht per se die Fahreignung infrage stellen. Damit hat er entscheidend dazu beigetragen, dass Patientinnen und Patienten ihre Mobilität und Teilhabe erhalten blieb. Durch seine Arbeiten, aber auch durch seine praktischen Weiterbildungen außerhalb seiner eigentlichen Lehrtätigkeit hat er viele heute aktive Kolleginnen und Kollegen geprägt. Seine Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat Wolfgang Hartje in deren eigenen Ideen immer nachhaltig unterstützt. Er war ihnen Ansprechpartner und Berater, auch weit über die eigentliche Betreuungszeit hinaus. Viele von ihnen haben inzwischen Lehrstühle inne, leiten eigene universitäre Arbeitsgruppen, klinische Abteilungen, (Hochschul-)Ambulanzen oder Praxen in Deutschland und im Ausland. Dabei war ihm immer wichtig, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Neuropsychologie in der *Zeitschrift für Neuropsychologie*, die er mitbegründet und viele Jahre herausgegeben hat, sowie in seinen Lehrbüchern gerade für die klinischen Anwenderinnen und Anwender verständlich und umsetzbar publiziert werden. Er



Foto: privat

hinterlässt ein umfangreiches Werk an Originalarbeiten und Lehrbüchern, die zu den Standardwerken der Klinischen Neuropsychologie in Deutschland gehören. Seine Arbeiten sind die Grundlage für viele heute gültige Maßstäbe in der Klinischen Neuropsychologie, ihren Aus- und Weiterbildungscurricula und Behandlungsleitlinien.

Er wird uns nicht nur als wissenschaftlicher Mentor, sondern auch als Kollege und Freund sehr fehlen. Vor allem vermissen wir seine ruhige, unprätentiöse Art, anderen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Stellvertretend für die Mitglieder der Gesellschaft für Neuropsychologie, seine Studierenden, Mitarbeitenden, Freundinnen und Freunde möchten wir unsere Dankbarkeit ausdrücken, dass wir Wolfgang Hartje gekannt haben und so viel von ihm lernen durften.

*Dr. Thomas Guthke, PD Dr. Kristina Hennig-Fast
Vorstand der Gesellschaft für Neuropsychologie*

*Prof. Sandra Verena Müller, Prof. Thomas Münte
Zeitschrift für Neuropsychologie*

*Prof. Katja Werheid
Wissenschaftlicher Beirat*

*Dr. Angelika Thöne-Otto
Leitlinienkommission*

*Dr. Hendrik Niemann
Vorstandsbeauftragter internationale Kontakte*

Wolfgang Hartje – weitere Nachrufe

Ein Nachruf

Nach langer und schwerer Erkrankung ist Wolfgang Hartje am 14. April 2020 in München verstorben, wo er seit 2006 gemeinsam mit seiner Frau Barbara Turczynski-Hartje lebte.

Wolfgang Hartje wurde am 30. Juni 1941 in Baden-Baden geboren. Nach seinem Abitur am Markgraf-Ludwig-Gymnasium in Baden-Baden und einem anschließenden Berufspraktikum bei Mercedes-Benz, immatrikulierte Wolfgang Hartje sich zunächst für Maschinenbau und Physik an der Technischen Universität Karlsruhe. Noch während des ersten Semesters im Jahre 1961 entschied Wolfgang Hartje, das Studienfach zu wechseln, um ein Psychologiestudium in Freiburg im Breisgau aufzunehmen. Nach seinem Abschluss zum Diplompsychologen im Jahre 1966 wechselte Wolfgang Hartje in die Arbeitsgruppe von Klaus Poeck, Professor für Neurologie am Universitätsklinikum in Freiburg. Schon während seiner Promotionszeit, in der auch sein Sohn Jan 1968 zur Welt kam, folgte Wolfgang Hartje Professor Poeck an die Medizinische Fakultät der RWTH Aachen. Im Anschluss an seine Promotion bei dem Psychologen Professor Dieter Höger im Jahre 1969 etablierte er die Klinische Neuropsychologie maßgeblich mit. Nach seiner Habilitation an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen im Jahr 1978 nahm er dort im Jahr 1981 eine C3-Professur im Lehr- und Forschungsgebiet Neuropsychologie an. Im Jahr 1986 heiratete er seine heutige Ehefrau, die Allgemeinärztin Dr. Barbara Turczynski-Hartje. Im Jahr 1991/92 bewarb sich Wolfgang Hartje auf den Lehrstuhl für Klinische Neuropsychologie an der Universität Bielefeld, Nachfolge von Professor George Ettlinger, wo er 1992 den Ruf erhielt und dort schließlich die Leitung übernahm. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2006 lehrte und forschte Wolfgang Hartje an der Universität Bielefeld.

Stark geprägt durch seinen akademischen Lehrer Klaus Poeck interessierte sich Wolfgang Hartje sehr früh für den Schnittbereich zwischen der Neurologie und der Psychologie. Nach schweren neurologischen Beeinträchtigungen des Gehirns, wie u. a. nach Schlaganfällen, Traumata, Tumoren oder entzündlichen Erkrankungen, war zu beobachten, dass Patientinnen oder Patienten teils spezifische (neuro-)psychologische Ausfälle aufwiesen, die durch gezielte Testungen quantifizierbar wurden. Ein zentrales

Forschungsinteresse von Wolfgang Hartje lag darin, durch eine genaue neuropsychologische Diagnostik die betroffenen Funktionen sowohl zu charakterisieren als auch durch gezielte und intensive neuropsychologische Trainings, „verlorene“ Funktionen (z. B. von Sprache, Aufmerksamkeit, Gedächtnis) zu reaktivieren und damit den Patientinnen und Patienten eine Rückkehr in den Alltag zu ermöglichen.

Neben Diagnostik und Therapie fokussierte sich Wolfgang Hartje auf die Entwicklung neuer neuropsychologischer Testverfahren zur Fähigkeitseinschätzung nach Hirnschädigungen. So war er maßgeblich an der Entwicklung verschiedener Testverfahren (u. a. VGT, DCS, BKW oder RSAT) zur Diagnostik und Therapiefolgeabschätzung beteiligt, u. a. bei Aphasie, Neglect, Amnesie, Exekutivfunktionen oder Dyskalkulie, die heute zum Standardrepertoire neuropsychologischer Tests in jeder Klinik gehören.

Ebenfalls sehr früh erkannte Wolfgang Hartje, dass die Methode der funktionellen transkraniellen Dopplersonographie (fTCD), wenn bilateral und gleichzeitig eingesetzt, eine hervorragende und einfache Möglichkeit zur nicht-invasiven Bestimmung der sprachlichen oder räumlichen Hemisphärendominanz darstellte. Bei der fTCD handelte es sich um eine der ersten Methoden, die die Abbildung hirnfunktionaler Prozesse während der Bearbeitung kognitiver Aufgaben durch Messung der Veränderung des Blutflusses erlaubte. Somit konnte Wolfgang Hartje schon 1994, noch weit vor der breiten Verfügbarkeit funktionaler Magnetresonanztomographieverfahren (fMRT) in-vivo zeigen, dass sprachliche Fähigkeiten (Satzergänzung, Wortbedeutung, Wortflüssigkeit) mit einer linkshemisphärischen Dominanz einhergehen, solch eine Lateralisation bei visuo-spatialen Aufgaben jedoch nicht so eindeutig nachzuweisen war.

Die Aachener Jahre (1969–1992) bildeten, gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen Walter Sturm, Walter Huber, Dorothea Weniger, Klaus Willmes oder Bernt Orgass (und vielen anderen mehr), die Grundlage für die Etablierung der Neuropsychologie in Deutschland – als ein Fach, das in den Folgejahren immer mehr an Popularität innerhalb der psychologischen Forschung gewann. Im Jahre 1986 wurde die Gesellschaft für Neuropsychologie (GNP) e. V. als eine wissenschaftliche Fachgesellschaft von Wolfgang Hartje mitgegründet und ist heute mit über

1600 Mitgliedern die zentrale berufspolitische Interessensvertretung der Neuropsychologinnen und -psychologen sowohl in der Forschung als auch in klinischen Tätigkeitsfeldern. Seit dem Jahr 1990 erscheint die *Zeitschrift für Neuropsychologie*, deren Gründungsherausgeber Wolfgang Hartje ist. Im Jahr 2006 erhielt Wolfgang Hartje die Ehrenmitgliedschaft der GNP.

Das Lehrbuch „Klinische Neuropsychologie“ (in Studierendenkreisen als „Der Hartje-Poeck“ bekannt), welches im Jahr 2006 in der 6. Auflage erschienen ist, ist ein Standardwerk in der Klinischen Neuropsychologie und wurde in den Jahren 1984 und 2004 ins Japanische übersetzt. Zahlreiche Studierendengenerationen haben das Fach Klinische Neuropsychologie über dieses Buch, an dem viele renommierte Forscherinnen und Forscher aus den Bereichen Neuropsychologie, Neurologie oder Linguistik mitgewirkt haben, kennen und schätzen gelernt.

In den Bielefelder Jahren (1992–2006) etablierte Wolfgang Hartje die bei Studierenden sehr beliebte Veranstaltung „Neuropsychologische Begutachtung“. In diesem praktisch orientierten Seminar konnten Studierende die Durchführung neuropsychologischer Tests erproben und – unter Aufsicht – diese Tests auch bei Patientinnen und Patienten durchführen. Besonders interessierte sich Wolfgang Hartje zudem für die Themen „Fahreignungsprüfung bei neurologischen Erkrankungen“ und „Neuropsychologische Gutachterstellung“ zu denen er auch noch nach seiner Emeritierung im Jahr 2006 wissenschaftlich arbeitete und wiederholt zu Fortbildungsveranstaltungen als Referent eingeladen wurde.

Viele der ehemaligen Diplomandinnen und Diplomanden und Doktorandinnen und Doktoranden, welche Wolfgang Hartje in seiner Zeit als Hochschullehrer gefördert hat, leiten mittlerweile eigene Praxen, (Hochschul-)Ambulanzen oder universitäre Arbeitsgruppen sowohl in Deutschland als auch im Ausland.

Diese und viele andere Personen, die Wolfgang Hartje als Universitätsprofessor, als Betreuer, als Kollegen oder als Freund kennenlernen durften, wissen, dass genau derartige Aufzählungen von Errungenschaften und Forschungserfolgen eben gerade nicht wichtig für ihn waren. Wolfgang Hartje hat es zeit seines Lebens abgelehnt, sich in den Mittelpunkt zu stellen und das Licht der Scheinwerfer zu genießen (u. a. darüber dokumentiert, dass das Foto dieses Nachrufs das erste von Wolfgang Hartje verfügbare Foto im Internet sein wird). Dies spiegelte sich auch in der Art und Weise wider, wie Wolfgang Hartje wissenschaftlich arbeitete: Er war sehr korrekt beim Berichten von Ergebnissen und achtete bei deren Interpretation sehr genau darauf, dass nichts übertrieben dargestellt wurde und psychologische Konstrukte bedächtig und exakt definiert wurden. Nichts störte ihn im wissenschaftlichen Betrieb mehr, als wenn Dinge zu Unrecht aufgeblasen wurden.

Diese Uneitelkeit, verbunden mit seiner klaren Vorstellung davon, wie man innerhalb eines kompetitiven Universitätsbetriebs dennoch fair, wohlwollend und unterstützend miteinander umgeht, ohne sich Vorteile aufgrund von Machtasymmetrien zu verschaffen, haben Wolfgang Hartje zu dem besonderen Menschen gemacht, den viele Generationen von Diplomandinnen und Diplomanden und Doktorandinnen und Doktoranden erleben durften. Er hat seine volle Unterstützung Allen, ohne vorher nach Fähigkeiten oder Sympathie auszuwählen, bedingungslos zukommen lassen.

Seine herzliche Art und sein eigener, trockener Humor werden Vielen in Erinnerung bleiben. In großer Dankbarkeit, Wolfgang Hartje zunächst als Chef und Doktorvater, später als Freund und Wegbegleiter auf dem eigenen wissenschaftlichen Weg kennenzulernen zu dürfen,
Sören Krach

*Prof. Dr. Sören Krach,
Klinik für Psychiatrie, Universität zu Lübeck*

Ursprünge und Ideen

„Die neuropsychologische Begutachtung war schon in Aachen und später auch in Bielefeld eines meiner liebsten Arbeitsgebiete, sowohl in der Praxis als auch in der Lehre“ – mit diesen Worten verdeutlichte uns Wolfgang Hartje vor wenigen Wochen noch seine fortgesetzte und enge Verbundenheit mit einem wichtigen Praxisfeld der Neuropsychologie: der Gutachterstellung. Leider haben seine persönlichen und fachlichen Beiträge zu den neuropsychologischen Arbeitsfeldern durch sein Ableben am 14. April 2020 ein Ende gefunden.

Zu Hartjes großen Verdiensten zählen sein Engagement für die Entwicklung und Konsolidierung des Fachs in Deutschland ebenso wie seine wissenschaftlichen Beiträge zu Themen des experimentellen und klinischen Assessments neuropsychologischer Funktionen bei Menschen mit Hirnschädigungen. Aus Sicht des Arbeitskreises „Neuro-Psychologische Begutachtung“ der Gesellschaft für Neuropsychologie sind seine Darlegungen zu den Grundsätzen, Strategien und Verfahren des neuropsychologischen Assessments für die entsprechenden rechtlichen Sachaufklärungs- und Entscheidungsfindungskontexte von grundlegender Bedeutung.

Hartjes Interesse an und sein Engagement für die Themen der Neuropsychologie und der Begutachtung reichen bis in seine frühe Ausbildungszeit zurück. Er begann 1961 sein Studium der Psychologie am „Institut für Psychologie und Charakterologie“ der Universität Freiburg im Breisgau. Seine Überzeugung, experimental- und testpsy-

chologische Ansätze, neurobiologische Fundierung und biografische Betrachtung insbesondere im Rahmen der Begutachtung miteinander zu verbinden, hat ihre Wurzeln in dieser Zeit.

So hörte Hartje bei Robert Heiß (1903–1974) unter anderem Vorlesungen zur Allgemeinen Psychologie, Testmethoden und Gutachtenerstellung, wobei die praktische Diagnostik im Kontext der forensischen Begutachtung im Vordergrund stand. Heiß wies in seinen damaligen Vorlesungen (dokumentiert von Jochen Fahrenberg) wiederholt auf den Erkenntnisgewinn hin, der sich aus der Analyse der Wechselwirkung von körperlichen und mentalen Prozessen und der Betrachtung zerebraler Lokalisationsphänomene ergibt. Insbesondere hob Heiß immer wieder die Bedeutung der Analyse von Hirnschädigungsfolgen hervor. Möglicherweise haben seine Darstellungen zur „perzeptiven Seelenblindheit als Ausfall des Gestaltmomentes der Wahrnehmung“ auch Hartje zu seinen späteren Arbeiten zu visuokognitiven Funktionen bzw. Trainingsprogrammen zur Verbesserung der visuellen Wahrnehmungsgeschwindigkeit (1983) angeregt. Vorlesungsinhalte zur „Worttaubheit als seelische Funktion“ bzw. zur Funktion des Wernicke-Zentrums mögen Hartje schon früh auf die Relevanz der Erfassung von Sprachverständnisstörungen hingewiesen haben.

Heiß vertrat in seinen Vorlesungen ebenso wie Wilhelm Wundt die Auffassung, dass Willensakte ohne Affekte undenkbar seien. Entsprechende Überzeugungen mögen Hartje bewogen haben, keine einseitig kognitivistische Position einzunehmen, sondern sich schon bald mit der zerebralen Organisation der emotionalen Funktionen und entsprechender Hemisphärenasymmetrien auseinanderzusetzen.

Vermutlich belegte Hartje ebenso wie viele seiner Freiburger Mitstudierenden das Wahlpflichtfach „Psychopathologie/Neuropsychologie“ bei dem Psychiater und Neuropsychologen Clemens Faust (dessen Stelle später in das Psychologische Institut integriert und zur Gründung des ersten Lehrstuhls für Rehabilitationspsychologie [Uwe Koch] führte). Seine Vordiplomsarbeit erstellte Hartje zur „Biografischen Methode in der internationalen Literatur“, was erneut die Einflüsse der Gutachten- und Beratungsabteilung (später Walter Schraml) verdeutlicht. Anklänge an die damalige Freiburger Orientierung mit Fokus auf dynamische Veränderungen über die Lebensspanne und Beachtung von Prozessmerkmalen finden sich auch in Hartjes Werk zur Begutachtung.

Hartjes kritische Haltung gegenüber manchen einseitig neurobiologisch-deterministischen Auffassungen zeigte sich später zum Beispiel an der Einschätzung, dass „selbst die genaue Kenntnis einer Schädigung keine sichere Aussage über die Art und den Grad der dadurch bedingten Leistungsbeeinträchtigungen erlaubt“. Der Gutachter

oder die Gutachterin dürfe sich nicht „mit einer schematischen Anwendung und Interpretation psychodiagnostischer Verfahren begnügen, sondern muss eine eingehende Würdigung des Einzelfalls“ vornehmen (1989).

Nach Abschluss seines Studiums (1966) begann Hartje ein Promotionsvorhaben bei Dieter Höger, in dem er sich mit „Blickzuwendung und Farbwahl. Eine experimentelle Untersuchung zum Wahlvorgang beim Farbpyramidentest“ befasste, einer damals üblichen Methode der Gutachtendiagnostik. Bereits vor Abschluss seiner Promotion (1969) hatte Hartje an der Neurologischen Klinik der Universität Freiburg den damaligen Assistenzprofessor Klaus Poeck kennengelernt, mit dem ihn eine langjährige wissenschaftliche Zusammenarbeit verband.

Nachdem Hartje Poeck an die RWTH Aachen gefolgt war, schlossen sich ein Aufenthalt am Institute of Psychiatry in London (1972) und seine Habilitation (1978) an. Während seiner nachfolgenden Tätigkeiten als Professor für Neuropsychologie an der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen (ab 1981) und Professor für Psychologie mit Schwerpunkt Neuropsychologie an der Universität Bielefeld (ab 1992) sind zahlreiche Fachbeiträge und mehrere Standardwerke entstanden, wie etwa *Klinische Neuropsychologie* (mit Poeck), *Kognitive Neurologie* (mit Hans-Otto Karnath und Wolfram Ziegler) sowie *Neuropsychologische Begutachtung*. Sein Hauptinteresse galt insbesondere der Begutachtung der Fahreignung (seit Beginn der 1990er-Jahre; mit Fahrprobe und später Training der Fahrtüchtigkeit).

Hartjes Beiträge haben gleichermaßen sowohl die Forschung als auch die Ausbildung in Neuropsychologie fachlich geprägt. Wie eng Hartje sich mit dem Fach Neuropsychologie verbunden fühlte, zeigt sich auch an seiner langjährigen geschäftsführenden Herausgeberschaft der *Zeitschrift für Neuropsychologie*, die er zusammen mit seinen Mitherausgeberinnen und Mitherausgebern inhaltlich und konzeptionell neu gestaltete (bis 2002). Auch nach seiner Pensionierung 2006 hat er sich der Neuaufgabe neuropsychologischer Tests, insbesondere dem Diagnostikum für Cerebralschädigung (DCS II) und dem Verbalen Gedächtnistest (VGT), gewidmet und gemeinsam mit Hendrik Niemann Studien zur Fahreignung veröffentlicht.

Hartje gab vor einigen Wochen unserem neu gegründeten Arbeitskreis „Neuro-Psychologische Begutachtung“ mit auf den Weg, „grundlegende theoretische und praxisbezogene Aspekte der neuropsychologischen Begutachtung zu aktualisieren“, und wünschte ihm bei dieser wichtigen Aufgabe viel Erfolg. Seinem Vermächtnis wollen wir gerne nachkommen. Seine allseits anerkannten wissenschaftlichen Beiträge auf dem Gebiet der neuropsychologischen Diagnostik und Begutachtung werden dieses Berufsfeld noch lange bereichern. Auch wenn er uns bei den

anliegenden Aufgaben (Leitlinien, Curriculum) nicht mehr zur Seite steht, werden seine Beiträge und Leistungen in diesem Bereich wegweisend bleiben.

Prof. Dr. Dr. Martin Peper, Fachbereich Psychologie, AG Allgemeine und Biologische Psychologie, AE Experimentelle und Angewandte Neuropsychologie, Philipps-Universität Marburg

und Dr. Fatma Süreş, Praxis für Neuropsychologie und Verhaltenstherapie, München

A Tribute

Wie viele andere Menschen, die Prof. Dr. Wolfgang Hartje als Kollegen, Mentor oder Freund kannten und schätzten, bin ich erschüttert und zutiefst traurig über seinen zu frühen Tod am 14. April 2020 im Alter von 78 Jahren. Ich habe Wolfgang seit den späten 1980er-Jahren gekannt. Damals hatte er gerade eine Gastprofessur in Bielefeld und ich besuchte als Diplomstudent in der Psychologie sein Vertiefungsseminar zur Neuropsychologie. Gleich von Anfang an war ich von der Breite seines Fachwissens in diesem Feld beeindruckt und mochte auch die Struktur der Veranstaltung sehr gerne. Was mir sofort auffiel, war Wolfgangs einmalige Fähigkeit, Grundlagenwissen immer in Bezug zu Anwendungsmöglichkeiten in der klinischen Diagnostik und in der Rehabilitation zu vermitteln. Da mein eigener Hintergrund primär in der Kognitionspsychologie lag, fand ich diese stärker anwendungsorientierte Perspektive besonders faszinierend. Entsprechend hat mich auch das beim Thieme-Verlag erschienene Lehrbuch *Klinische Neuropsychologie*, das gleich in der ersten Auflage mehrere Beiträge von Wolfgang enthielt und in späteren Auflagen von ihm herausgegeben wurde, im Studium stark beeinflusst. Es war mir damals allerdings noch nicht bewusst, dass Wolfgang genau für diese besondere Kombination von neuropsychologischen Grundlagen und klinischer Anwendung in Forschung und Lehre bekannt und angesehen war.

Nach den bereichernden ersten Seminarerfahrungen war ich sehr erfreut, dass Wolfgang auch bereit war, meine Diplomarbeit zu betreuen, obwohl er zu diesem Zeitpunkt wieder vollzeitig an der RWTH in Aachen tätig war. Unter seiner Mentorschaft machte ich wertvolle grundlegende Lernerfahrungen zum Beispiel im Hinblick darauf, wie man in seiner eigenen Forschung eine angemessene Balance findet, um mit hohen wissenschaftlichen Standards zu arbeiten, ohne dabei einem unproduktiven Perfektionismus zu verfallen. Unter Wolfgangs professioneller und gleichzeitig persönlicher Betreuung fühlte ich mich dazu ermutigt, für mein Promotionsvorhaben ins Ausland (nach Kanada) zu gehen. Ich erinnere mich noch heute daran,

dass er mir dabei den wichtigen Tipp gab, bei der Auswahl des Mentors nicht nur auf die Publikationserfolge und Forschungsmöglichkeiten zu schauen, sondern auch Persönlichkeitsmerkmalen wie Offenheit und dem Fehlen von Arroganz Beachtung zu schenken.

Was mich im Rückblick besonders erfreut, ist, dass der über 2 Jahre bestehende Austausch mit Wolfgang Hartje in Seminaren und während der Diplomarbeit ausreichten, um die Grundlage für eine freundschaftliche Beziehung zu schaffen, die sich dann über eine große geografische Distanz hinweg entwickeln und über 30 Jahre durch E-Mails und regelmäßige Besuche (zuletzt im Sommer 2019 in München) verfestigen ließ. Diese Entwicklung hatte in meinen Augen sehr viel mit den menschlichen Qualitäten Wolfgangs zu tun. Dazu gehörten sein ganz uneigennütziges Interesse an meinem wissenschaftlichen Werdegang und seine unbegrenzte Bereitschaft, mir weiterhin seine Unterstützung anzubieten. Dies spiegelte sich zum Beispiel darin wieder, dass er noch viele Jahre später, nachdem ich mein eigenes Labor für Gedächtnisforschung an der Western University in Kanada eingerichtet hatte, Studierende in seiner Arbeitsgruppe in Bielefeld dazu ermutigte, bei mir ein Forschungspraktikum zu absolvieren. Ebenso war er noch 25 Jahre nach der Betreuung meiner Diplomarbeit dazu bereit, ein lobendes Referenzschreiben für mich zu erstellen, das mir erlaubte, einer kleinen Forschungsgemeinschaft beizutreten, der er selbst eher reserviert gegenüberstand.

Eine andere auffallende Seite seiner Persönlichkeit war Wolfgangs konsequente und natürliche Bescheidenheit, die er trotz seiner vielen Errungenschaften nie verlor und die sich von den zunehmenden Tendenzen der Self-Promotion im akademischen Betrieb (zumindest in Nordamerika) so bewundernswert unterschied. Gepaart mit seiner einerseits sachlichen Ruhe und seiner andererseits badi-schen Lebensfreude wird diese Eigenschaft dafür sorgen, dass Wolfgang immer ein Vorbild für mich bleiben wird.

Prof. Stefan Köhler, Ph.D., Brain and Mind Institute, Dept. of Psychology, Western University, London, Ontario, Kanada

Ein wunderbarer Mentor

Nach langer Krankheit ist Wolfgang Hartje am 14. April 2020 in München verstorben. Ich möchte dem Nachruf von Sören Krach, der alle beruflichen und wissenschaftlichen Stationen und Verdienste von Wolfgang Hartje wunderbar zusammenfasst, noch einige persönliche Notizen und Erfahrungen mit ihm hinzufügen.

Ich selbst habe Wolfgang Hartje als junger Psychologie-Praktikant (24-jährig, unerfahren in der Neuropsychologie,

und im 6. Semester Psychologie) 1984 kennengelernt. Ich hatte vor, ein 6-wöchiges Pflichtpraktikum in seiner Abteilung zu absolvieren. Damals war die Klinische Neuropsychologie in Deutschland noch ein recht junges Fach und es gab nur ein paar wenige Stellen, an denen man sie wissenschaftlich und klinisch-praktisch auch erlernen konnte. Die Neuropsychologie im Aachener Uniklinikum (in der Neurologischen Abteilung von Prof. Poeck) war so ein „Mekka“. Ich habe dort – wie wohl ganze Generationen von Psychologiestudierenden und nicht wenige Medizin-Doktorandinnen und -Doktoranden vor und nach mir – auf sehr angenehme und interessante Art und Weise viele lehrreiche und mich prägende Einblicke in die Klinische Neuropsychologie erhalten. Darüber möchte ich hier berichten.

Wolfgang Hartje war ein wunderbarer Lehrer. Er konnte sehr gut vermitteln, wie man eine hypothesengeleitete, neuropsychologische Anamnese durchführt, welche Untersuchungen und Tests bei einer Patientin oder einem Patienten indiziert sind, wie man sie durchführt und auswertet, wie man einen Befund oder ein Gutachten darüber verfasst und vieles mehr. Durch seine angenehme, den Patientinnen und Patienten (und auch Praktikantinnen und Praktikanten!) zugewandte Art, *mit ihnen* und nicht über sie zu sprechen, Ergebnisse zu erklären und/oder Therapien vorzuschlagen und diese dann auch durchzuführen, war und ist Wolfgang Hartje mir und vermutlich vielen anderen Neuropsychologinnen und Neuropsychologen ein wunderbares Vorbild geworden und bis jetzt geblieben. Er hat sich selbst dabei immer zurückgenommen und hatte keinerlei Starallüren. Auch als er schon lange Professor war, pflegte er eher „flache“ denn „steile“ Hierarchien in seinem Team und auch den noch unerfahrensten Praktikanten (wie 1984 mich!) hat er als Teil seines Teams akzeptiert, kontinuierlich gefördert und allen im Team alle nützlichen Informationen zukommen lassen. Durch diesen persönlichen Stil gelang es Wolfgang Hartje, viele Studierende der Psychologie und Medizin für das Fach der Klinischen Neuropsychologie zu interessieren und zu begeistern. So auch mich: Aus dem 6-wöchigen Praktikum wurde dann ein 1-jähriges Praktikum, ergänzt durch 9 Monate als „Zivi“ in seiner Abteilung als Neuropsychologe.

Neben den zahllosen fachlichen Aktivitäten und Verdiensten (siehe Nachruf von Sören Krach) ist es für mich vor allem dieser persönliche, unprätentiöse, den Menschen zugewandte, freundliche Führungsstil von Wolfgang Hartje, der mich geprägt und die nächsten 35 Jahre als klinischer Neuropsychologe begleitet hat – und dies auch heute immer noch tut. Als ich später selbst ein kleines Team leiten musste (in meiner Münchner Zeit), war Wolfgang Hartjes Stil unbewusst immer meine Richtschnur. Und auch heute als Professor mit einem größeren Team orientiere ich mich an Wolfgangs Stil und Herangehensweise: Wie begeistert man Studierende für die Klinische Neupsy-

chologie? Wie bringt man Praktikantinnen und Praktikanten etwas bei, statt sie Kaffee kochen zu lassen? Wie erreicht man ein gutes Klima im Team? Wie geht man mit Patientinnen und Patienten um, wie spricht man mit ihnen? Vieles davon habe ich in meiner Aachener Zeit von Wolfgang Hartje gelernt, meist durch „Zuschauen“, dann „Mitmachen“ und schließlich „Selber-machen-Dürfen“.

Ich erinnere wunderbare Episoden aus dieser Zeit, wie etwa diese: freitagnachmittags – nach getaner Arbeit und wenn das Wetter es zuließ – lud Wolfgang Hartje die ganze „Blase“ aus Praktikantinnen und Praktikanten, Studierenden, Diplomandinnen und Diplomanden zum Eisessen in ein Gartencafé ins nahe gelegene Belgien ein – natürlich auf seine Kosten! Ich bin sicher, viele „Ehemalige“ erinnern sich auch an solche und ähnliche wunderbare Erlebnisse mit Wolfgang Hartje, die so gar nicht „professoral“ waren. Auch deshalb sind viele Ehemalige – wie auch ich – mit ihm in Kontakt geblieben. Auch er blieb seinen „Ehemaligen“ oft sehr verbunden. So kümmerte er sich auch später um deren weitere berufliche Entwicklung (Stelle, Promotion, Habilitation, Professur), schrieb Empfehlungsschreiben, verfasste Gutachten für Stipendienanträge und hatte immer viele hilfreiche Tipps auf Lager.

Ende März dieses Jahres hatte ich Wolfgang wieder einmal kontaktiert, weil ich auf der Suche war nach einem verbalen Lerntest, den ich als Praktikant in meiner Aachener Zeit oft durchgeführt hatte und den ich für die Patientinnen und Patienten meiner Ambulanz einführen wollte, weil er so schnell durchzuführen war. Wolfgang hat sofort per E-Mail geantwortet: „Das ist der VGT (Verbaler Gedächtnistest), der ist vor ein paar Jahren im Huber-Verlag erschienen. Soll ich dir ein Exemplar schicken, ich habe noch welche zu Hause ...“

So war er immer: ein wunderbarer, warmherziger Mentor, der alle seine „Ehemaligen“ stets unterstützt und geleitet hat! Und so werde ich und vermutlich viele andere ihn in großer Dankbarkeit immer im Gedächtnis und im Herzen behalten.

Univ.-Prof. Dr. Georg Kerkhoff, Leiter der Arbeitseinheit Klinische Neuropsychologie, Universität des Saarlandes, Saarbrücken

„Seine Persönlichkeit und seine Ideen wirken durch uns fort“

Als ich Anfang der 1990er-Jahre im Studium begann, mich für Neuropsychologie zu interessieren, wurde Wolfgang Hartje schnell zu einem meiner Helden. Schließlich war er prominenter Mitautor der Bibel aus Aachen: *Klinische Neu-*

ropsychologie. Damals, kurz nach der Wiedervereinigung, gab es noch kaum neuropsychologische Fachbücher, insbesondere im deutschsprachigen Raum, sodass fast unser gesamtes Wissen auf diesen Band zurückging.

Im Jahr 2000 bin ich Wolfgang Hartje dann zum ersten Mal leibhaftig begegnet. Ich war gerade nach Bielefeld gewechselt, um in der Betheler Akutpsychiatrie eine Forschungsabteilung aufzubauen. Ich habe mich sehr gefreut, war aber auch etwas nervös, ihm nun endlich persönlich in der Universität zu begegnen. Schließlich waren mir in meiner Laufbahn schon viele fachliche Autoritäten begegnet, die allein mit ihrer linken Augenbraue signalisierten: Ich alles, du nix. Herr Hartje aber, Sakko über dem Rollkragenpulli, nahm mir innerhalb weniger Sekundenbruchteile alle Angst. Ich begegnete einem überaus freundlichen, bescheidenen und auch unbestechlichen Menschen. Hätte ich vorher den Nobelpreis gewonnen, wäre sein Verhalten bei unserer ersten Begegnung kaum anders gewesen.

Dieser erste Eindruck hat sich in den folgenden Jahren immer wieder bestätigt, als wir in einigen Projekten eng kooperierten. Herr Hartje war in erster Linie an der Sache interessiert. Forschung war für ihn keine Bühne, auf der man mit hohem h-Index, wichtigen Keynotes und fettem Drittmittelkonto (mein Haus, mein Auto, mein Boot) glänzt, sondern ein Weg, gesellschaftsrelevantes Wissen zu erweitern und es an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. So beschäftigte ihn damals beispielsweise die Frage, inwieweit depressive Patientinnen und Patienten tatsächlich deutlichere kognitive Defizite aus ihrem Alltag berichten, als in Tests nachweisbar sind. Diese Fragestellung erschien uns derartig relevant, dass wir uns lange damit beschäftigt haben (und uns weiter damit beschäftigen), auch nach Herrn Hartjes Ruhestand.

Leider ist Herr Hartje nun noch weiter weggerückt. Schon lange wusste ich von seiner Erkrankung und hatte zwischendurch immer wieder die Hoffnung, dass er ihr noch länger erfolgreich trotzen könnte, so wie er immer dem Alter zu trotzen schien, wenn er etwa mit der Schrittfrequenz des jungen Armin Harys die Unitreppen hinab eilte. Gerne stelle ich mir vor, dass er nun irgendwo weit oben sitzt, Sakko über dem Rollkragenpulli, und uns warmherzig begleitet, besonders seine ehemaligen Studierenden. Und manchmal vielleicht etwas lächelt über unsere wissenschaftlichen Eitelkeiten. Sicher ist, dass sein Tod nicht sein Ende ist; seine Persönlichkeit und seine Ideen wirken durch uns fort. Ich bin sehr dankbar, ihm begegnet zu sein.

Prof. Dr. Thomas Beblo, Forschungsabteilung, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Evangelisches Klinikum Bethel

Ein „Bielefelder“ Nachruf – „Wer weiß, wann und ob wir uns wiedersehen?“

Prof. Dr. Wolfgang Hartje war 1998 Gründungsmitglied der Regionalgruppe Nord-West (Synonym: „die Bielefelder“). Bis zu seinem Weggang nach München war er fester Bestandteil und leitete regelmäßig Supervisionen in seinen Räumen an der Bielefelder Uni. Der berufliche Austausch und insbesondere der menschliche Kontakt waren ihm immer sehr wichtig. Wolfgang Hartje scheute sich daher auch nicht, zu Regionalgruppentreffen nach Coppenbrügge oder Bad Oeynhausen zu fahren. Er war uns ein verlässlicher und nahbarer beruflicher Wegbegleiter und Lehrvater ohne jeden Dünkel. Sein zugewandter und respektvoller Umgang mit Patientinnen und Patienten prägt uns bis heute. Er lehrte uns, vermeintlich klare Sachverhalte sorgfältig und umsichtig zu durchdenken und vorsichtig mit zu schnellen Schlussfolgerungen zu sein. Ihm war es wichtig, Interpretationen wohl überlegt zu formulieren. Wolfgang Hartje hatte ein sehr großes Geschick darin, mit Augenmaß zu fordern und uns alle in unserer persönlichen Entwicklung zu fördern. Auch nachdem er nach München gezogen war, hatte er immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen.

1998 organisierte er einmalig ein Ehemaligen-Treffen in der Bielefelder Uni. Wolfgang Hartje interessierte sich für jeden Einzelnen, beruflich wie privat. Und da ihm der persönliche Kontakt immer wichtig war, ging es natürlich im Anschluss auch in den Biergarten.

Über die Jahre hielt Wolfgang Hartje mit „den Bielefeldern“ Kontakt und es fanden immer wieder persönliche Treffen mit ihm statt, z. B. anlässlich der Tagungen der Gesellschaft für Neuropsychologie (GNP) in München oder zuletzt 2018 in Bielefeld parallel zur GNP-Tagung. Tief beeindruckt hat uns, dass er eigens dafür anreiste. Auf die Anmerkung, dass das doch für ihn ein enormer Aufwand sei, sagte Wolfgang Hartje: „Wer weiß, wann und ob wir uns wiedersehen.“

Wir sind dankbar für die Zeit, die wir mit ihm verbringen durften, und für all seine Unterstützung.

Gabriele Kroll und Angela Luppen, für die Regionalgruppe Nord-West